

Ausgabe 2/2026

GLOBAL 2000



GLOBAL NEWS

**UNSERE GESUNDHEIT
STEHT AUF DEM SPIEL**

**MACHEN WIR DRUCK
AUF POLITIK
UND INDUSTRIE!**

GLOBAL 2000 ist die größte österreichische Umweltschutzorganisation. Wir setzen uns ein für eine intakte Natur und Umwelt und eine lebenswerte Zukunft für alle. Gemeinsam mit hunderttausenden Menschen an unserer Seite bewegen wir Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Wir benennen Probleme, decken Missstände auf und zeigen Lösungen für eine nachhaltige Zukunft. Unsere Unterstützer:innen sichern dabei mit ihren Spenden unsere unabhängige Arbeit. Gemeinsam kämpfen wir für das Schöne.



EDITORIAL



Liebe Unterstützerin, lieber Unterstützer, manchmal verändern neue Erkenntnisse nicht nur den Blick auf ein Thema – sie machen deutlich, dass wir nicht weitermachen können wie bisher. Diese Ausgabe der GLOBAL NEWS war anders geplant.

Doch neue Informationen erreichten uns, die alles veränderten. Die Ergebnisse aktueller TFA-Untersuchungen waren so alarmierend, dass wir entschieden, dieses Heft neu auszurichten.

TFA ist längst kein abstraktes Umweltproblem mehr. Die langlebige Chemikalie findet sich heute im Wasser, in Lebensmitteln und sogar im menschlichen Körper. Besonders beunruhigend: Viele der Risiken waren Fachbehörden und politischen Entscheidungsträger:innen bekannt. Dennoch blieb eine konsequente Reaktion aus – und die Öffentlichkeit wurde nicht ausreichend über den Ernst der Lage informiert.

Umso wichtiger ist unabhängige Umweltarbeit. Missstände werden selten von selbst sichtbar. Sie müssen recherchiert, untersucht und öffentlich gemacht werden – oft gegen Widerstände und mit langem Atem. Genau das ist die Aufgabe von GLOBAL 2000. Wir recherchieren, analysieren, lassen Proben untersuchen, begleiten politische Prozesse bis nach Brüssel und sorgen dafür, dass wissenschaftliche Erkenntnisse nicht in Schubladen verschwinden. Diese Arbeit ist aufwendig – und nur möglich, weil Menschen wie Sie sie tragen.

Mit dieser Ausgabe möchten wir Ihnen die Hintergründe zu TFA näherbringen, aktuelle Entwicklungen einordnen und zeigen, warum jetzt entschlossenes Handeln notwendig ist!

Vielen Dank, dass Sie gemeinsam mit uns dafür sorgen, dass Umweltprobleme nicht verschwiegen, sondern sichtbar gemacht werden.

Ihre Mag.^a Astrid Breit

Chefredaktion, globalnews@global2000.at

IMPRESSUM: GLOBAL 2000 Umweltreport-Impressum: Offenlegung nach §25 des Mediengesetzes | Medieninhaberin, Eigentümerin, Herausgeberin, für den Inhalt verantwortlich: Umweltschutzorganisation GLOBAL 2000, ZVR: 593514598, Neustiftgasse 36, 1070 Wien, Tel. (01) 812 57 30, E-Mail: office@global2000.at, www.global2000.at | Geschäftsführung: René Fischer & Alexandra Strickner | Vorstand: Fritz Fessler, Manuel Grebenjak, Hannah Keller, Katy Shields, Andreas Steiner | Vereinszweck: GLOBAL 2000 ist eine unabhängige österreichische Umweltschutzorganisation, arbeitet seit 1982 zu brisanten gesellschaftlichen Themen und deckt deren mögliche Gefahren für Mensch und Umwelt auf. | Blattlinie: GLOBAL NEWS ist das Sponder:innen-Magazin von GLOBAL 2000. Es erscheint 3-mal jährlich mit einer Auflage von jeweils rund 31.000 Stück und berichtet über umweltrelevante Themen und die Arbeit von GLOBAL 2000. | Informationen zum Datenschutz unter: www.global2000.at/datenschutz | Bankverbindung: Erste Bank IBAN AT242011182220844701 | Verlegerin: GLOBAL 2000 VerlagsgmbH, Neustiftgasse 36, 1070 Wien | Chefredaktion: Astrid Breit | Layout: Katharina Pichler | Bildbearbeitung: Stephan Wyckoff | Bildquellen: GLOBAL 2000-Archiv (Livia Schaden/Cover_H. Burtcher-Schaden, S. 3/T. Brandstätter in Brüssel, Stephan Wyckoff/S. 2 & S. 4_Portrait A. Breit, S. 3/Aktion EU-Parlament, Selina Englmayer/S. 4-2_H. Burtcher-Schaden mit Weinbauer/S. 6_Portrait H. Burtcher-Schaden, S. 4-3_Weinbottich, Mira Nogrsek/S. 9 unten_GLOBAL 2000-Wassertest/S. 14_Portrait L.M. Krasa/Portrait N. León-Sandner, Antonia Petri/S. 14-1 & 2_Erdnussfeld/S. 16_Portrait H. Keller, Nicole Imre/S. 18_Portrait A. Leitner, Christopher Glanzl/S. 12 oben_GLOBAL 2000-Aktion, S. 19 oben_Naturwald, S. 19/Portrait D. Linhard, Ilya Mitim/S. 20_Portrait J. Matusova, Kinder- und Umwelthilfe Ukraine/S. 21_Adelina, Leo Daublebsky/Backcover_GLOBAL 2000-Taschen, Canva (Getty Images Signature-Rolf Asa/S. 3_Herbstblätter & -beeren, NASA CCO Images/S. 10_Erdkugel, Getty Images-VLG/S. S. 10 & 11 Banner_Supermarkt-Kühlung, Sweethunter/S. 15_Erdnüsse freigestellt, Getty Images-Fam Veld/S. 22_Plastikspielzeug, Monkey Business Images/S. 23_Großeltern mit Kind), Shutterstock (Fotokostic/S. 5-3_Pestizide), Unsplash (Reza Madani/S. 4 oben_Brunnen am Feld, Chuttersnap/S. 5-1_Veinf Flaschen, Shiqi Zhao/S. 10-2_Kühlsystem, Winston Chen/S. 12 & 13 Banner unten_Kühlung, Ismael Enes Ayhan/S. 17_Serverraum, Artificial Photography/S. 22_Fast Fashion), Magnific (S. 5-2_Kind isst Brot, S. 6/Frau trinkt Wasser, Pexels-Namrata Kotak/S. 11-2_HVAC_System), Envato (APChannel/S. 4-1_Wassertest, Sedric2007/S. 7_Bodenprobe, Gpoint Studio/S. 9 oben_Schwangere trinkt Wasser, Halfpoint_S. 11-1_Klimaanlage, Greensand Blues/S. 10-1_Klimasystem am Dach, Wichayada69/S. 12 & 13 Banner oben_AI, Composter-Box/S. 14 & 15 Banner_Erdnüsse, Sergii Kolesnikov/S. 14-3_Erdnusserte, Freedom Naruk/S. 18 oben_Kaffeeerte, Wirestock/S. 20 unten_Kinderhand mit Flebo), Neuland-Bio (S. 15 Kasten_Nudelsalat), Pixabay (S. 18 unten_Frühstückscaffee) | Druck: Druckerei Janetschek GmbH, A-3860 Heidenreichstein, ausgezeichnet mit dem Österreichischen Umweltzeichen „Schadstoffarme Druckerzeugnisse“, UWN Nr. 637, Gedruckt auf 100% Recyclingpapier.



INHALT

MUT ZUR VERÄNDERUNG

Veränderung braucht junge Stimmen 3
Junge Menschen müssen sich Gehör verschaffen.

PFAS & TFA

Die Vorgeschichte der TFA-Lawine 4
Es ist überall drin. Und dennoch wird weiter gespritzt.

REPORTAGE TFA

Die Lawine rollt 6
Vom entscheidenden Puzzleteil.

PFAS & TFA

TFA: Gefahr aus der Kälte 10
Der Bedarf an Kühlung steigt rasant.

ERNÄHRUNG & LANDWIRTSCHAFT

Unter der Erde 14
Die klimafitte Erdnuss wächst jetzt auch im Weinviertel.

KLIMA & ENERGIE

Der wahre Preis der KI 16
Der KI-Boom hat einen hohen Preis.

RESSOURCEN

Mehr als fair 18
Warum GLOBAL 2000 mit Fairtrade zusammenarbeitet.

BIODIVERSITÄT

Verborgene Wildnis 19
Der Unterschied zwischen Nutz- und Naturwald.

KINDER- & UMWELTHILFE UKRAINE

Wenn jede Minute zählt 20
Adelina braucht einen Thrombozyten-Inkubator.

SERVICE

Spielzeug im Test 22
Hier gibt's Infos und unseren kostenlosen Test.

Fast Fashion verstehen
Jetzt Workshop für Jugendliche buchen.

Was bleibt 23
Erfahren Sie, wie man Erben und Vererben richtig regelt.



Tobias vor dem EU-Parlament in Straßburg.

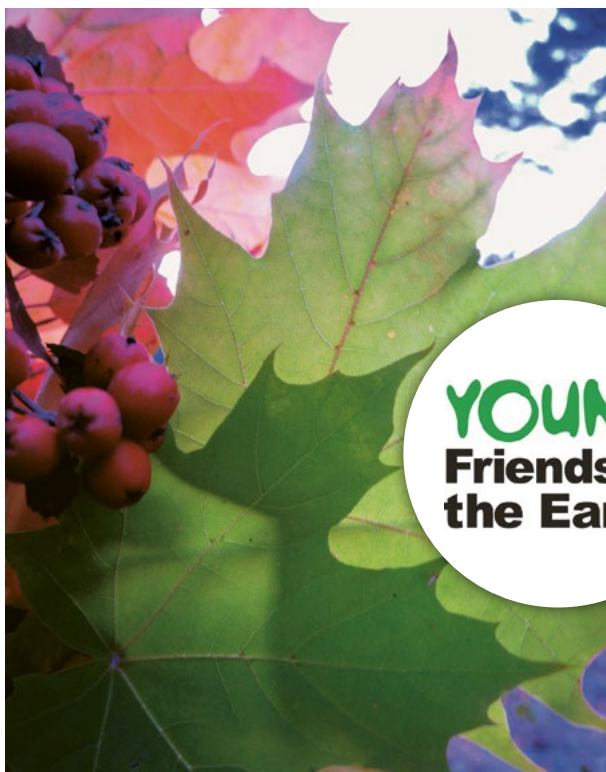
Held:innen der Veränderung „VERÄNDERUNG BRAUCHT JUNGE STIMMEN.“

TOBIAS BRANDSTÄTTER, GLOBAL 2000-COMMUNITY
ORGANISER UND FOE-JUGENDBEAUFTRAGTER

Für einen Blick über die Schulter bleibt mir nur noch wenig Zeit.

Meine erste Begegnung mit dem Klimaschutz hatte ich – wie viele andere – rund um die Schulstreiks 2019. Politiker:innen hielten Reden, gaben Versprechen und mein Vertrauen ins System war damals noch groß genug, um ihnen zu glauben. Raus aus der Schule, rein ins Studium – fast so, als wäre nichts gewesen. Erst ein Zwischenstopp bei GLOBAL 2000 hat meinen Blick verändert. Dass sich unsere Gesellschaft gegen genau jene Veränderung sträubt, die sie zu ihrer eigenen Rettung braucht, wäre mir sonst wahrscheinlich nie aufgefallen. Neun Monate Zivildienst bei der Umweltschutzorganisation haben mich politisiert. Heute sehe ich, wie junge Menschen in politischen Entscheidungsprozessen in ganz Europa unterrepräsentiert sind und sich machtlos fühlen, während Konzerne unsere Zukunft am Börsenmarkt versteigern.

Meine politische Arbeit bei GLOBAL 2000 und bei Young Friends of the Earth Europe soll zeigen: Junge Menschen müssen sich Gehör verschaffen. Denn Wandel entsteht nicht von selbst – er braucht Menschen, die ihre Stimme erheben. Als Stimme der Zukunft.



**YOUNG
Friends of
the Earth**

DIE VORGESCHICHTE DER TFA-LAWINE

Neue Grundwasserdaten haben uns veranlasst, diese Ausgabe kurzfristig umzustellen. Sie sind der alarmierendste Befund unserer TFA-Recherche.



Eine bereits geplante Ausgabe der GLOBAL NEWS wirft man nicht ohne Grund um. Bei dieser Ausgabe haben wir es getan. Als wir die Auswertung der amtlichen TFA-Grundwasserdaten sahen, war klar: Dieser Befund braucht mehr Raum.

Seit GLOBAL 2000 im Mai 2024 die Verbreitung von TFA in europäischen Wasserressourcen sichtbar machte, haben wir das Thema intensiv weiterverfolgt – mit neuen Untersuchungen, Recherchen und politischen Initiativen. Einige wichtige Stationen zeichnen wir hier noch einmal nach. Die nun aufgedeckte Verdreifachung der TFA-Belastung im österreichischen Grundwasser lässt sie in einem neuen Licht erscheinen.

Eine Momentaufnahme mit Warnzeichen

Am Anfang stand das Wasser. Im Frühjahr 2024 untersuchte GLOBAL 2000 gemeinsam mit PAN Europe Wasserproben aus zahlreichen europäischen Ländern auf Trifluoressigsäure (TFA). Der extrem langlebige Stoff entsteht unter anderem beim Abbau bestimmter PFAS-Pestizide und fluorierter Kältemittel.

TFA wurde in sämtlichen untersuchten Flüssen, Brunnen und österreichischen Leitungswasserproben nach-

gewiesen. Die Chemikalie war längst im europäischen Wasserkreislauf angekommen.

Die Werte lagen damals noch innerhalb der geltenden Sicherheitsgrenzen. Doch TFA lässt sich mit üblichen Methoden der Wasseraufbereitung kaum entfernen und reichert sich dauerhaft in der Umwelt an.

Wein als Zeitzeuge

Um einen Blick in die Vergangenheit zu werfen, untersuchte GLOBAL 2000 Weine. In den Jahrgängen aus den 1970er- und 1980er-Jahren war TFA noch nicht nachweisbar. Danach stiegen die Konzentrationen zunächst langsam, in jüngeren Jahrgängen jedoch deutlich. Eine europaweite Untersuchung aktueller Weine bestätigte dieses Bild: TFA fand sich in allen Proben – in Konzentrationen weit über jenen im Wasser.

Der Wein wurde damit zum chemischen Zeitzeugen. Er zeigte: Die heutige Belastung ist in den vergangenen Jahrzehnten entstanden – mit einer deutlichen Beschleunigung seit den 2010er-Jahren.

Vom Wein zum Brot

Wein erlaubt einen Blick in die Vergangenheit, ist aber kein Grundnahrungsmittel. Deshalb untersuchte GLOBAL 2000 gemeinsam mit der AK Oberösterreich



48 Getreideprodukte wie Brot, Mehl, Nudeln und Frühstücksflocken.

TFA war in allen Proben nachweisbar. Damit stand fest: Die Chemikalie befindet sich nicht nur im Wasser, sondern auch in Lebensmitteln des täglichen Bedarfs.

Bio-Getreideprodukte waren im Durchschnitt nur etwa ein Drittel so stark belastet wie konventionelle. Vollständig verhindern lässt sich die Belastung jedoch nicht, da TFA über Wasser und Luft verbreitet wird.

Es wird immer mehr gespritzt

Parallel dazu untersuchte GLOBAL 2000 erstmals, wie sich der Einsatz von PFAS-Pestiziden entwickelt hat. Das Ergebnis war beunruhigend: Gemessen an der behandelten Fläche hat sich ihr Einsatz seit 2010 nahezu verdreifacht. Während TFA bereits in Wasser und Lebensmitteln nachweisbar ist, gelangen weiterhin steigende Mengen ihrer Ausgangsstoffe in die Umwelt.

2026 analysierten wir Wasserproben, die uns Bürger:innen aus allen Bundesländern zur Verfügung stellten. Wir ließen sie analysieren und arbeiten seither an einer öffentlich zugänglichen TFA-Karte Österreichs. TFA wurde auch hier im Trinkwasser aller 44 untersuchten Wasserversorgungsanlagen nachgewiesen. In stärker landwirtschaftlich geprägten Bundesländern waren die Belastungen höher.

Das entscheidende Puzzleteil

Das entscheidende Puzzleteil lieferte uns der Erhalt der vollständigen amtlichen Grundwasserdaten aus den Jahren 2018/19 und 2024. Sie ließen alle bisherigen Befunde in einem neuen Licht erscheinen: Innerhalb von nur fünf Jahren hatte sich die durchschnittliche TFA-Belastung an den untersuchten Messstellen mehr als verdreifacht. An allen 16 Messstellen, die in beiden Zeiträumen untersucht worden waren, war die Konzentration gestiegen – ohne Ausnahme.

Die Details beschreibt mein Kollege Helmut Burtscher-Schaden in seiner Reportage „Die Lawine rollt“. Für die Geschichte von TFA bedeutet dieser Befund: Aus einer begründeten Sorge ist eine akute politische Warnung geworden.

Schutzregeln gerade jetzt abschaffen?

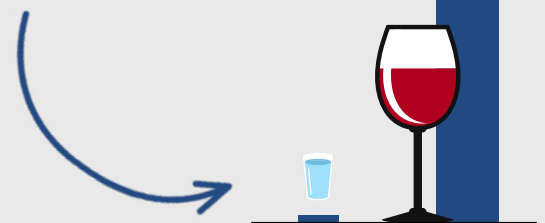
Ausgerechnet jetzt schlägt die EU-Kommission vor, die Genehmigungen vieler Pestizidwirkstoffe künftig unbefristet zu erteilen. Regelmäßige wissenschaftliche Neubewertungen würden damit weitgehend entfallen.

Im Falle von PFAS-Pestiziden würden etwa neue Erkenntnisse über das fortpflanzungsgefährdende Abbauprodukt TFA nicht mehr automatisch in eine Erneuerungsprüfung einfließen.

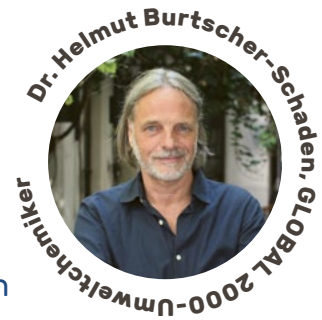
Anfang Oktober stimmen die zuständigen Ausschüsse des EU-Parlaments über das Gesetzespaket ab. GLOBAL 2000 setzt sich für regelmäßige Sicherheitsüberprüfungen ein. Denn die neuen Grundwasserdaten zeigen, wohin es führt, wenn Warnungen über Jahre folgenlos bleiben.

Dass wir diese Ausgabe kurzfristig umgestellt haben, war deshalb keine rein redaktionelle Entscheidung. Es war eine politische Notwendigkeit.

**TFA-Wert im Wein
100-FACH HÖHER
als im Wasser**



DIE LAWINE ROLLT



Nichts hat mich in all den Jahren meiner Arbeit für GLOBAL 2000 so schockiert wie diese amtlichen Zahlen: Innerhalb von nur fünf Jahren hat sich die TFA-Belastung unseres Grundwassers verdreifacht.

Als wir 2024 erstmals europaweit Wasser auf die Ewigkeitschemikalie TFA – Trifluoressigsäure – untersuchten, hatten wir einen begründeten Verdacht. Unsere Recherchen hatten gezeigt, dass der Einsatz von PFAS-Pestiziden stark zunimmt. Diese Pestizide werden zu TFA abgebaut – einem Stoff, der extrem langlebig, wasserlöslich und mobil ist.

Dass wir TFA finden würden, war daher keine Überraschung. Das Ausmaß schon: Alle von uns untersuchten Flüsse, Brunnen und österreichischen Leitungswasserproben waren belastet. Gemeinsam mit unseren Partnerorganisationen vom Pesticide Action Network Europe (PAN Europe) machten wir das Problem europaweit sichtbar. In unserem damaligen Bericht bewerteten wir die gemessenen Werte noch als innerhalb der Sicherheitsgrenzen liegend. Wir wussten, dass der Sicherheitspuffer klein ist – und dass die Belastung täglich steigt.

Wie rasch sie jedoch tatsächlich zunimmt, konnte unsere Untersuchung nicht zeigen: Sie war eine Momentaufnahme. Für einen Trend braucht es vergleichbare Messungen aus unterschiedlichen Jahren.

Dann wurde der Anstieg sichtbar

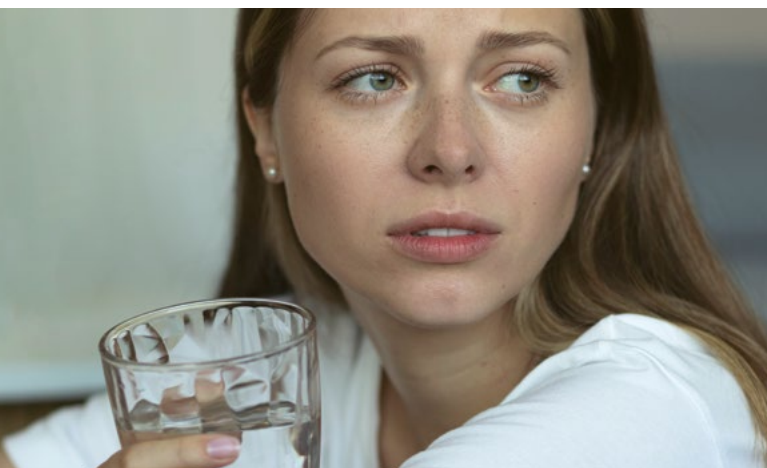
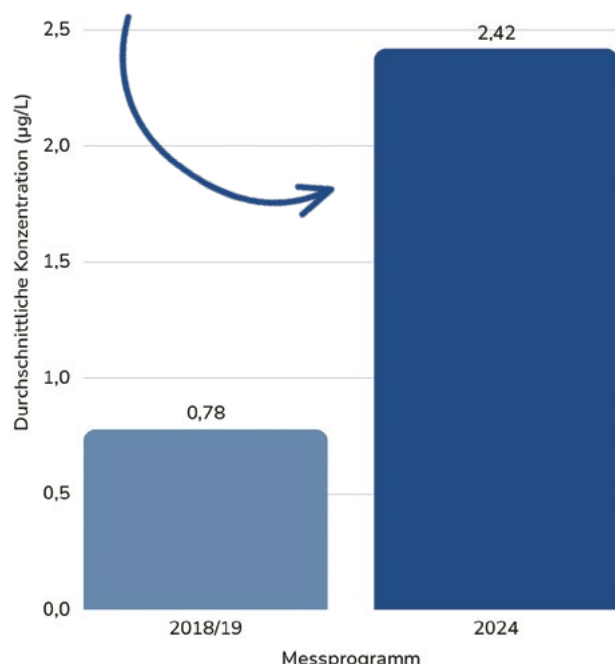
Was wir im Sommer 2024 nicht wussten: Nahezu zeitgleich ließ auch das Landwirtschaftsministerium österreichweit Grundwasser auf TFA untersuchen – an 107 risikobasiert ausgewählten Messstellen. Die Ergebnisse wurden jedoch nicht öffentlich kommuniziert.

Erst am 29. Juni 2026 erhielten wir aufgrund einer Umweltinformationsanfrage die amtlichen Messdaten von 2024 – gemeinsam mit den Ergebnissen der ersten bundesweiten TFA-Untersuchungen aus den Jahren 2018 und 2019. Damit war erstmals ein Vergleich möglich.

Als ich die beiden Messreihen gegenüberstellte, glaubte ich zunächst an einen Fehler. Doch jede weitere Auswertung bestätigte dasselbe Bild: Die durchschnittliche TFA-Konzentration war von **0,78** auf **2,42** Mikrogramm pro Liter gestiegen – **eine Verdreifachung in rund fünf Jahren**.

Beide Messprogramme waren risikobasiert angelegt. Besonders aussagekräftig sind 16 Messstellen, die in beiden Zeiträumen untersucht wurden. An allen 16 stieg die Belastung – ohne eine einzige Ausnahme. Im burgenländischen Wulkaprodersdorf wurde 2024 beinahe das Vierfache des früheren Werts gemessen. Und das auf einem bereits für sich genommen hohen Belastungsniveau.

TFA im österreichischen Grundwasser: VERDREIFACHUNG IN RUND FÜNF JAHREN





Die Lawine hat Fahrt aufgenommen

Als Konsument, als Bürger und als Vater machen mir diese Zahlen große Sorgen. Es ist bedrückend zu sehen, wie weit die Verunreinigung eines unserer kostbarsten Güter bereits fortgeschritten ist – und wie rasch sie weiter zunimmt.

Als Umweltchemiker bei GLOBAL 2000 sehe ich darin auch eine Chance: Diese Zahlen sind ein außergewöhnlich starkes Argument – eines, das die Dringlichkeit selbst jenen verständlich macht, die Umwelt- und Gesundheitsgefahren bislang wenig Aufmerksamkeit geschenkt haben – in Wien ebenso wie in Brüssel.

Die Grundwasserdaten sind kein isoliertes Phänomen. Archivierte Baumblätter, Eisbohrkerne sowie alte und neue Weine erzählen dieselbe Geschichte: Jahrzehntelang stieg die TFA-Belastung langsam. Seit den 2010er-Jahren nimmt sie rasant zu.

Das Bild einer Lawine drängt sich auf. Was klein und lange kaum sichtbar begonnen hat, gewinnt immer mehr an Masse und Geschwindigkeit.

Doch diese Lawine ist kein Naturereignis. Wir sind es, die sie in Gang gesetzt haben – und wir füttern sie mit jedem weiteren Tag, an dem PFAS-Pestizide und fluorierte Kältemittel freigesetzt werden. Selbst wenn alle Einträge heute endeten, verschwände das vorhandene TFA nicht wieder.

Setzen wir die Emissionen fort, drohen irreversible Beeinträchtigungen unserer Umwelt, unserer Trinkwasserressourcen und Lebensmittel – mit gesundheitlichen Folgen, deren volles Ausmaß noch nicht absehbar ist. Gerade deshalb muss jetzt das Vorsorgeprinzip gelten.

Verschwiegen und verschleiert

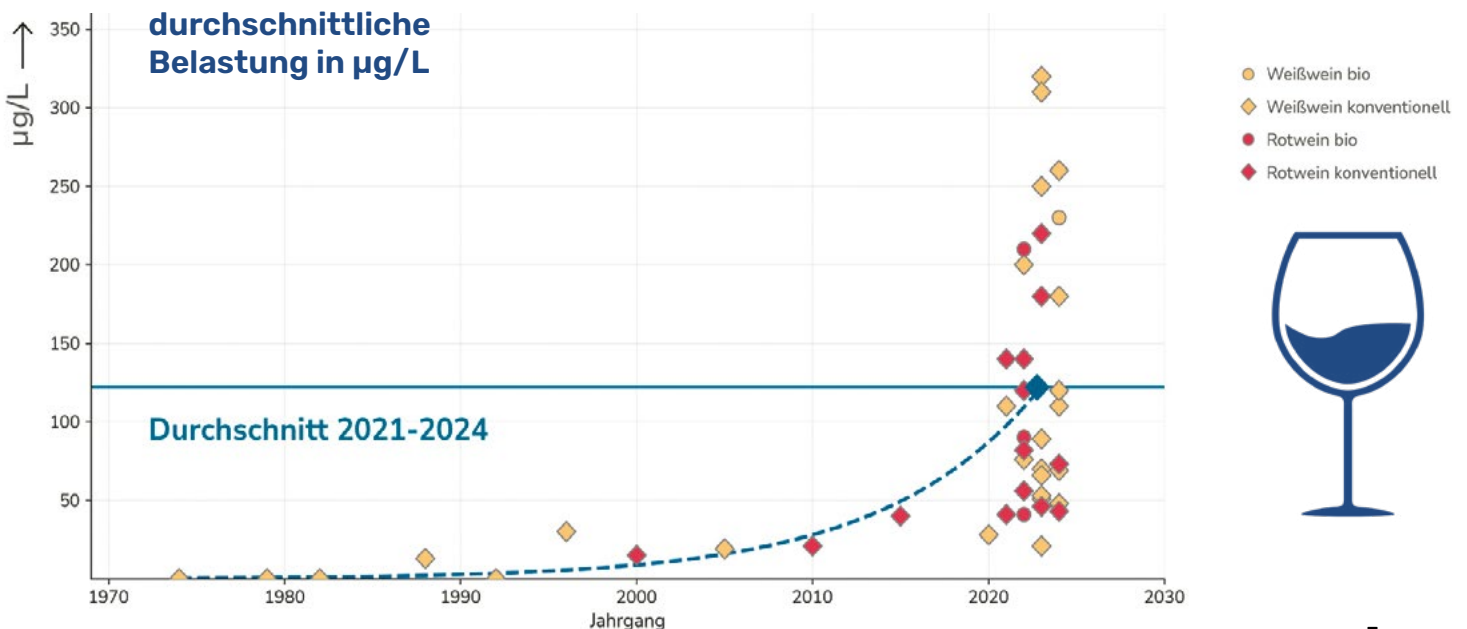
Auf den ersten Schrecken folgte Verwunderung. Die Probenahmen fanden im Frühjahr und Sommer 2024 statt; die Ergebnisse mussten dem Ministerium also seit fast zwei Jahren bekannt sein. Dennoch wurde über den dramatischen Anstieg nicht informiert, und es waren keine Maßnahmen erkennbar, um ihn zu stoppen.

Fast zeitgleich mit der Beantwortung unserer Anfrage erschien der neue österreichische Wassergütebericht. Die zugrunde liegenden Messdaten wurden darin jedoch nicht veröffentlicht. Der Bericht nennt nur ausgewählte Kennzahlen und weist für 2024 nicht einmal einen Mittelwert aus. Dass sich die durchschnittliche Belastung gegenüber 2018/19 auf mehr als das Dreifache erhöht hatte, bleibt nicht nur unerwähnt – es ließe sich aus den veröffentlichten Kennzahlen auch gar nicht ablesen.



TFA IN WEIN

durchschnittliche Belastung in µg/L



Besonders bemerkenswert ist die Begründung für die neue Untersuchung: Sie sei „vor dem Hintergrund steigender TFA-Konzentrationen“ durchgeführt worden – also wegen des allgemein beobachteten Anstiegs von TFA in der Umwelt. Dieser war also Grund genug, erneut zu messen – aber offenbar nicht Grund genug, die neuen Ergebnisse mit der früheren österreichischen Messserie zu vergleichen.

Warum dieser außergewöhnliche Befund nicht kenntlich gemacht wurde, muss politisch aufgearbeitet werden. Wir werden dies sehr genau beobachten.

Was jetzt passieren muss

Unabhängig davon lassen die Daten nur eine vernünftige Schlussfolgerung zu: Die weitere Verwendung der verantwortlichen PFAS-Pestizide muss so rasch wie möglich gestoppt werden. Was einmal im Grundwasser ist, lässt sich mit herkömmlicher Trinkwasseraufbereitung nicht mehr entfernen. Die Vermeidung an der Quelle ist deshalb alternativlos.

Österreich kann und muss TFA-bildende PFAS-Pestizide vom Markt nehmen – die Rechtslage ist hier eindeutig. Bei Pestiziden, deren TFA-Bildung noch nicht ausreichend geprüft wurde, muss diese Prüfung sofort erfolgen oder das Vorsorgeprinzip angewandt werden. Bei F-Gasen kann Österreich hingegen nicht allein handeln. Hier muss die Bundesregierung auf EU-Ebene für ein rasches Verbot TFA-bildender F-Gase und eine ambitionierte Umsetzung des europäischen PFAS-Beschränkungs-vorschlags eintreten.

GLOBAL 2000 wird die neuen Erkenntnisse allen verantwortlichen Stellen in Österreich und auf EU-Ebene vorlegen. Wir sind entschlossen, aus diesen Zahlen politischen Fortschritt zu machen.

Und wir werden – das ist ein Versprechen – nicht lockerlassen, bis die notwendigen Schritte eingeleitet sind. Die Daten geben uns dafür die stärksten Argumente, die wir bisher hatten.

WAS KANN ICH TUN?

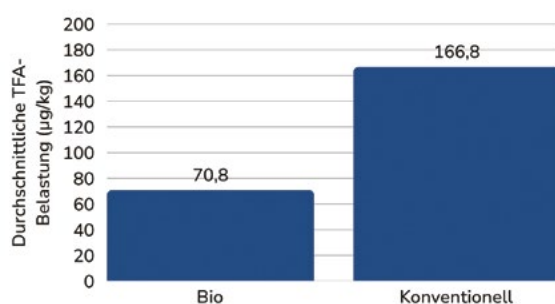
Vermeiden lässt sich TFA heute leider nicht mehr. Fast alles oberflächennahe Wasser ist belastet. Weil Pflanzen TFA mit dem Wasser aufnehmen, gelangt es auch in Lebensmittel; dort können die Konzentrationen deutlich höher sein als im Trinkwasser. Trotzdem können Sie Ihre Belastung verringern und dazu beitragen, weitere Einträge zu stoppen.



Bio bevorzugen

Bio-Getreideprodukte waren in unserem Test – die Ergebnisse wurden durch Untersuchungen der europäischen Backbranche bestätigt – im Durchschnitt nur etwa ein Drittel so stark belastet wie konventionelle Produkte. Wer häufiger zu Bio greift, kann seine persönliche TFA-Aufnahme verringern.

GLOBAL 2000-Getreidetest 2025; dargestellt sind die Mittelwerte



**TFA in Getreide:
BIO DEUTLICH
NIEDRIGER
BELASTET**



Beim Wasserversorger nachfragen

Fragen Sie nach, ob Ihr Trinkwasser auf TFA untersucht wurde und wie hoch der Wert ist. Solche Anfragen erhöhen den Druck, TFA regelmäßig zu messen und die Ergebnisse offenzulegen.



Petition unterschreiben und weitersagen

Unterstützen Sie unseren Appell an den zuständigen Minister und teilen Sie die Ergebnisse mit Freund:innen und Bekannten. Je mehr Menschen von der Entwicklung wissen, desto schwerer lässt sie sich politisch ignorieren.

global2000.at/pestizidlawine-jetzt-stoppen





TFA: Gesundheitsgefahr neu bewertet

Neue Bewertungen zeigen: TFA ist gesundheitsschädlicher als bisher angenommen. Der Stoff kann das ungeborene Kind schädigen und vermutlich die Fruchtbarkeit beeinträchtigen. Deshalb empfahl der Ausschuss für Risikobeurteilung (RAC) der Europäischen Chemikalienagentur im Juni 2026 eine Einstufung als fortpflanzungsgefährdend der Kategorie 1B. Im Juli senkte die EFSA die akzeptable tägliche Aufnahmemenge (ADI) von 50 auf 14 µg pro Kilogramm Körpergewicht und Tag.

UNSERE ARBEIT STÄRKEN

Nicht alle können selbst nach Brüssel fahren oder die Verantwortlichen mit diesen Daten konfrontieren. Genau das übernehmen wir. Mit Ihrer Spende helfen Sie uns, diese Arbeit fortzusetzen. Wir werden alles daransetzen, Ihre Unterstützung in politisches Handeln zu übersetzen – damit nicht jedes Jahr noch mehr TFA in unser Wasser und unsere Lebensmittel gelangt.

IBAN: AT24 2011 1822 2084 4701
Kennwort: STOPP TFA

**JEDER BEITRAG
HILFT UNS WEITER!**

DANKE!



TFA: GEFAHR AUS DER KÄLTE

Die TFA-Belastung wächst: Nicht nur Pestizide sind eine Quelle, auch Kältemittel aus Kühlung und Rechenzentren verschärfen das Problem.

Auf Österreichs Äckern sind PFAS-Pestizide die wichtigste Quelle von Trifluoracetat (TFA). Untersuchungen der vergangenen Jahre haben gezeigt: Der langlebige Stoff ist bereits weit verbreitet. In vielen Regionen wurden besorgniserregende Mengen in Böden, Trinkwasser, Flüssen und Grundwasser nachgewiesen – und sogar in fertigen Konsumprodukten wie Wein, Brot und Mineralwasser (siehe S. 6–9).

Doch TFA entsteht nicht nur aus Pestiziden. Auch fluorierte Gase, die vor allem als Kältemittel verwendet werden, werden in der Atmosphäre zu TFA abgebaut – und das seit rund 35 Jahren.

Besonders betroffen ist dabei eine Technologie, die für unseren modernen Alltag immer wichtiger wird: die Kühlung. Kühltransporte, Klimaanlage, Kühlregale in Supermärkten und große Kühlanlagen für Lebensmittel oder Medikamente sind längst selbstverständlicher Bestandteil unserer Infrastruktur. Gleichzeitig wächst der Bedarf durch eine neue Entwicklung rasant: der Boom künstlicher Intelligenz.

Was sind F-Gase?

Fluorierte Gase, kurz F-Gase, sind künstlich hergestellte Stoffe, die vor allem als Kältemittel eingesetzt

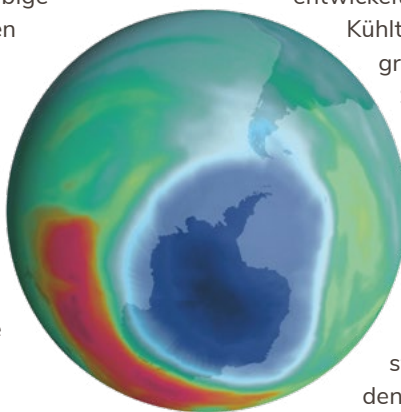
werden. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurden zunächst Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) entwickelt. Sie revolutionierten die Kühltechnik, hatten aber eine gravierende Nebenwirkung:

Sie trugen maßgeblich zum Abbau der Ozonschicht und damit zur Entstehung des Ozonlochs bei.

Mit dem Montrealer Protokoll von 1987 beschloss die Staatengemeinschaft den stufenweisen Ausstieg aus den FCKW. Die Industrie suchte nach Ersatz. Zum Einsatz kamen vor

allem teilfluorierte Kohlenwasserstoffe (HFKW) und perfluorierte Kohlenwasserstoffe (FKW). Sie schädigen die Ozonschicht zwar deutlich weniger, bringen aber ein anderes Problem mit sich: ihr enormes Treibhauspotenzial. Je nach Zusammensetzung können sie bis zu 14.000-mal stärker wirken als CO₂ und damit die Klimakrise weiter verstärken. Und auch aus einem Teil dieser Stoffe entsteht in der Atmosphäre TFA.

Auf Grundlage des Kyoto-Protokolls der Vereinten Nationen verabschiedete die Europäische Union 2006





ihre erste F-Gase-Verordnung. Die heute geltende Fassung sieht vor, den Einsatz dieser klimaschädlichen Stoffe schrittweise zu reduzieren und bis 2050 ganz zu beenden.

Doch die Suche nach Ersatzstoffen führte zu einer neuen Stoffgruppe: den Hydrofluorolefinen (HFO). Ihr Vorteil: Sie haben eine deutlich geringere Klimawirkung als ältere F-Gase. Ihr Nachteil: In der Atmosphäre können sie – abhängig von ihrer chemischen Zusammensetzung – bis zu 100 % zu TFA umgewandelt werden.

Warum steigt der Bedarf?

Der weltweite Einsatz von HFO nimmt aus zwei Gründen zu: Einerseits werden ältere F-Gase ersetzt, andererseits steigt der Bedarf an Kühlung insgesamt.

Eine besonders dynamische Entwicklung ist der Ausbau großer Rechenzentren. Hinter Chatbots, Analyseprogrammen und vielen anderen Anwendungen künstlicher Intelligenz stehen riesige Serverfarmen. Diese Computersysteme laufen rund um die Uhr und erzeugen enorme Mengen an Wärme. Um zuverlässig funktionieren zu können, müssen sie kontinuierlich gekühlt werden.

Der KI-Boom bedeutet daher nicht nur einen steigenden Energie- und Wasserbedarf. Er führt auch zu einem wachsenden Bedarf an leistungsfähigen Kühlsystemen

und damit potenziell zu einem höheren Einsatz fluorierter Kältemittel.

Die Dimensionen moderner Rechenzentren übersteigen jene herkömmlicher Lagerhallen deutlich. Die Wärmeentwicklung der Server ist enorm – entsprechend groß ist die technische Herausforderung, diese Anlagen dauerhaft auf Betriebstemperatur zu halten.

Was ist die Gefahr?

Mit zunehmender Verwendung steigt auch das Risiko, dass HFO aus Kühlsystemen entweichen. Gelangen diese Stoffe in die Atmosphäre, werden sie dort zu TFA abgebaut. Über Niederschläge gelangt der langlebige Stoff anschließend wieder auf die Erde – in Böden, Gewässer, Grundwasser und letztlich auch ins Trinkwasser.

Während die Klimarisiken älterer F-Gase international sehr ernst genommen werden, wurden die möglichen Umwelt- und Gesundheitsauswirkungen von TFA lange unterschätzt. Neue wissenschaftliche Erkenntnisse deuten darauf hin, dass die Risiken höher sein könnten als bisher angenommen.

Österreich hat bereits eine hohe TFA-Belastung – aus beiden Quellen. Steigt der Einsatz fluorierter Kältemittel weiter, verschärft sich diese Situation zusätzlich.



Gibt es Alternativen?

Ja – für die allermeisten Anwendungen. Natürliche Kältemittel wie Propan, CO₂ oder Ammoniak sind längst im Einsatz: Propan in Kühlschränken, CO₂ in Supermärkten, Ammoniak in großen Industrieanlagen. Jedes hat eigene Anforderungen: Ammoniak ist giftig, Propan leicht entzündlich, CO₂-Systeme arbeiten unter hohem Druck. Beherrschbar ist das alles.

Eine weitere Möglichkeit sind Kühlsysteme auf Wasserbasis. Dabei wird der Luft durch Verdunstung Wärme entzogen – ganz ohne fluorierte Kältemittel. Diese Technik funktioniert besonders bei hohen Temperaturen und trockener Luft gut. Allerdings benötigt sie große Mengen Wasser – und das in einer Zeit, in der Wasserressourcen zunehmend unter Druck geraten. Die Lösungen sind also vorhanden. Sie müssen nur konsequent eingesetzt werden.



Der Ausstieg aus PFAS-Pestiziden bleibt dringend notwendig. Ebenso wichtig ist der Ausstieg aus TFA-bildenden F-Gasen – anders als bei den Pestiziden ist er im europäischen PFAS-Beschränkungsvorschlag bereits vorgesehen. Beides muss jetzt kommen. Denn mit dem Ausbau von Rechenzentren und künstlicher Intelligenz darf nicht die nächste unsichtbare Umweltbelastung entstehen.

SCHON GEWUSST?

TFA: Trump lockert, Europa zögert

TFA zählt nach der international gebräuchlichen OECD-Definition zu den PFAS, den sogenannten Ewigkeitschemikalien. In Europa wird intensiv erforscht, wie gefährlich TFA für Mensch und Umwelt ist. Gleichzeitig diskutiert die EU strengere Regeln und misst die Belastung von Wasser und Böden.

In den USA geht die Entwicklung in die entgegengesetzte Richtung: Die Umweltbehörde EPA verwendet seit 2021 eine enge PFAS-Definition, unter die TFA nicht fällt. Unter Donald Trump wurde daran festgehalten, der Hinweis auf abweichende Definitionen von der Behörden-Website entfernt – und es wurden weitere PFAS-Pestizide zugelassen, trotz wachsender wissenschaftlicher Hinweise auf die Risiken.



Gerade deshalb muss Europa jetzt handeln und beim Schutz von Mensch, Trinkwasser und Umwelt mit gutem Beispiel vorangehen.



FCKW: Die erste globale F-Gas-Krise

Das Ozonloch ist eines der bekanntesten Beispiele dafür, welche Folgen Chemikalien in der Atmosphäre haben können. 1985 bestätigten Forschende erstmals eine massive Ausdünnung der Ozonschicht über der Antarktis. Ursache waren vor allem Fluorchlorkohlenwasserstoffe (FCKW) – F-Gase der ersten Generation. Sie zerstören Ozon, das einen Großteil der schädlichen UV-Strahlung filtert und so Menschen, Tiere und Pflanzen schützt.

Die Folgen: mehr Hautkrebs und Augenschäden sowie Belastungen für Pflanzen, Tiere und ganze Ökosysteme. Mit dem Montreal-Protokoll beschlossen fast alle Staaten der Welt den Ausstieg aus FCKW. Seither erholt sich die Ozonschicht langsam.



Doch Klimakrise und zunehmende Waldbrände bremsen den Prozess. Der Schutz der Atmosphäre bleibt deshalb eine Daueraufgabe.

So funktioniert ein Kühlschrank

Ob Kühlschrank, Wärmepumpe oder Klimaanlage – alle arbeiten nach demselben Prinzip. Ein Kältemittel nimmt im Inneren Wärme auf und verdampft dabei. Ein Kompressor verdichtet das Gas, wodurch Druck und Temperatur steigen. Über Leitungen an der Außenseite gibt das Kältemittel die Wärme an die Umgebung ab und wird wieder flüssig. Ein Ventil senkt anschließend den Druck, das Kältemittel kühlt ab und der Kreislauf beginnt erneut.

Lange galten F-Gase als ideale Kältemittel, weil sie effizient und meist nicht brennbar sind. Doch gelangen sie in die Umwelt, können sie stark zum Klimawandel beitragen. Ihre Abbau-produkte wie TFA können zudem Böden und Gewässer langfristig belasten.



Deshalb gewinnen natürliche Kältemittel wie Propan, Ammoniak oder CO₂ trotz technischer Herausforderungen zunehmend an Bedeutung.





UNTER DER ERDE

Die Erdnuss ist keine Nuss – und wächst sogar in Österreich.
Im Weinviertel zeigen zwei Bio-Bauern, wie die Klimakrise
auch neue Chancen eröffnen kann.



Jeder kennt sie: als Erdnussbutter, gerösteten Snack oder in der Schale zur Weihnachtszeit. Doch wie wächst die Erdnuss eigentlich? Und wussten

Sie, dass sie gar keine Nuss, sondern eine einjährige Hülsenfrucht ist – und mittlerweile sogar in Österreich angebaut wird?

Landwirt:innen weltweit spüren die Folgen der Klimaerwärmung. Das erleben wir auch bei unseren Betriebsbesuchen im Rahmen unseres PestizidReduktions-Programms (PRP) und unserer Zusammenarbeit mit BILLA – insbesondere mit der Marke Ja! Natürlich. Erntezeiten verschieben sich, Anbauggebiete wandern nach Norden, Hitzeperioden nehmen zu und neue Schädlinge sowie Krankheiten stellen viele Betriebe vor große Herausforderungen.

Gerade deshalb entwickeln wir vom PRP gemeinsam mit Landwirt:innen Alternativen zu chemisch-synthetischen Pestiziden und setzen uns für eine pestizid-ärmere Landwirtschaft ein.

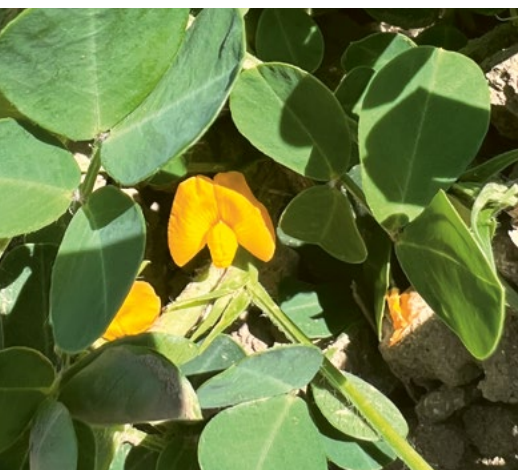
Pioniergeist im Weinviertel

Eine besonders spannende Antwort darauf haben die Brüder Roman und Stefan Romstorfer gefunden.

Auf ihrem Biohof Neuland.bio im Weinviertel experimentieren sie seit rund zehn Jahren mit einer Pflanze, die hierzulande kaum jemand erwartet: die Erdnuss.

An einem warmen Sommermorgen treffe ich Stefan Romstorfer auf einem seiner Felder. Zwischen den niedrigen Pflanzen erzählt er, wie alles begann. Der Familienbetrieb wird seit 35 Jahren biologisch bewirtschaftet. Als die Brüder den Hof übernahmen, wollten sie bewusst neue Wege gehen. Gesucht war eine Kultur, die mit den trockener werdenden Sommern gut zurechtkommt und gleichzeitig eine Zukunft für den Betrieb bietet. Die Wahl fiel auf die Erdnuss – eine Kultur, die bislang vor allem aus Griechenland, Italien oder Südafrika importiert wird. Sie liebt Wärme und sandige Böden und passt damit erstaunlich gut ins Weinviertel.

Anfangs wuchsen die Erdnüsse auf wenigen Quadratmetern – als erste ihrer Art in Österreich. Heute bewirtschaften die Brüder bereits rund 25 Hektar. Der Weg dorthin war allerdings alles andere als einfach. „Es gab keine Beratung, keine passenden Maschinen und kaum Erfahrung. Wir haben viel ausprobiert, YouTube-Videos angeschaut und natürlich auch einige Fehler gemacht“, erzählt Stefan schmunzelnd.





DIE ERDNUSS ENTHÄLT:

- besonders viel Eiweiß: rund 25–30 g Protein pro 100 g.
- viele ungesättigte Fettsäuren
- Magnesium, Vitamin E und B-Vitamine

Eine Pflanze mit Potenzial

Ein großer Vorteil der Kultur: Im Weinviertel kommt die Erdnuss bislang ohne Bewässerung aus. Als Hülsenfrucht bindet sie außerdem Stickstoff aus der Luft und versorgt damit den Boden auf natürliche Weise – das spart Dünger und hinterlässt Stickstoff für die nachfolgende Kultur, etwa Winterweizen. Auch Krankheiten und Schädlinge spielen bisher kaum eine Rolle. Chemisch-synthetische Pestizide sind deshalb nicht notwendig.

Die größte Herausforderung ist das Beikraut. Doch auch dafür fanden die Brüder eine kreative Lösung. Gemeinsam mit Partner:innen entwickelten sie ein KI-gestütztes Hacksystem, das die mechanische Beikrautregulierung mit nur zwei Durchgängen in wenigen Stunden erledigt. Erst dadurch wurde der Erdnussanbau auch wirtschaftlich interessant.

Wie wächst die Erdnuss eigentlich? Nach der Bestäubung bildet die Pflanze einen langen Fruchtsiel, der sich in den Boden bohrt. Dort wachsen die Schoten unter der Erde heran – daher auch ihr Name. Geerntet werden die Schoten im Herbst, anschließend werden sie schonend getrocknet.

Heute gehören neben Erdnüssen in der Schale auch geröstete Kerne und eine besonders cremige Erdnussbutter zum Sortiment von Neuland.bio. Stefan selbst empfiehlt sie am liebsten im asiatischen Nudelsalat mit Erdnussdressing.

Mit ihrem Projekt möchten Roman und Stefan Romstorfer auch anderen Betrieben Mut machen. Innovation bedeutet für sie nicht, immer größer zu werden, sondern neue Ideen zu entwickeln, die zur kleinstrukturierten österreichischen Landwirtschaft passen. Mit Ausdauer, Kreativität und viel Pioniergeist zeigen sie, dass Klimaanpassung, biologische Landwirtschaft und wirtschaftlicher Erfolg durchaus zusammenpassen.

ASIATISCHER NUDELSALAT MIT ERDNUSSDRESSING



Zutaten:

200g Bandnudeln, 200g Tofu, 1 EL Sesamöl, 1 Karotte & 1 Gurke, 1 roter Paprika, frische Minze & Koriander. **Dressing:** 4 EL Bio-Erdnussmus, 2 EL Sojasauce, 1 EL Reisessig, 1 EL Limettensaft

Zubereitung:

Nudeln nach dem Kochen kalt abschrecken, Tofu in Streifen in Sesamöl goldbraun braten, Gemüse in feine Streifen schneiden. Dressing glatt rühren, alles vermengen und mit den Kräutern garnieren.

Weitere leckere Erdnussrezepte finden Sie auf neuland.bio/rezept-ideen



Alle Infos zu unserem PestizidReduktionsProgramm (PRP) finden Sie unter global2000.at/prp

DER WAHRE PREIS DER KI

Künstliche Intelligenz gehört mittlerweile zum Alltag. Doch der Boom hat einen hohen Preis: Rechenzentren verschlingen Strom, Wasser und wertvolle Böden.

Sie beantwortet Fragen in Sekunden, übersetzt Texte, erstellt Bilder oder hilft Ärzt:innen bei Diagnosen. Künstliche Intelligenz wirkt mühelos – als käme jede Antwort einfach blitzschnell aus der Cloud.

Doch die Cloud ist keine Wolke, sondern ein Netzwerk aus riesigen Serverhallen, die enorme Mengen an Strom und Wasser benötigen. Hinter jeder KI-Anfrage stehen tausende Computer, die rund um die Uhr arbeiten. Je leistungsfähiger KI wird und je mehr sie benutzt wird, desto größer werden diese Anlagen – und ihr ökologischer Fußabdruck.

Ein Beispiel dafür entsteht derzeit in Kronstorf in Oberösterreich. Dort baut Google ein sogenanntes Hyperscale-Rechenzentrum – einen Serverkomplex von der Größe von rund 70 Fußballfeldern. Schon während der Bau läuft, hat der Konzern eine Erweiterung beantragt.

Die unsichtbaren Kosten

Schon die Errichtung eines Rechenzentrums verändert die Landschaft dauerhaft. Für das Projekt in Kronstorf werden große Flächen bester landwirtschaftlicher Böden verbaut und versiegelt. Einmal verloren, können diese Flächen nie mehr Lebensmittel produzieren, Wasser speichern oder Lebensraum für Tiere und Pflanzen bieten.

Und mit der Inbetriebnahme beginnt erst der eigentliche Ressourcenverbrauch. Das Rechenzentrum könnte jährlich **bis zu 4,4 Terawattstunden Strom** benötigen – mehr, als alle Haushalte Oberösterreichs zusammen verbrauchen. Gleichzeitig erzeugen tausende Server enorme Abwärme und müssen rund um die Uhr gekühlt werden. Dafür darf Wasser aus der Enns und dem von ihr gespeisten Grundwassersystem entnommen werden: **mehr als 200 Liter pro Sekunde**.



Die Bedeutung dieser Zahlen wird erst im Zusammenhang mit der Klimakrise deutlich. Österreich erlebt immer häufiger Hitzeperioden und Trockenperioden. Gemeinden mussten ihre Bevölkerung im vergangenen Sommer bereits dazu aufrufen, Trinkwasser sparsam zu verwenden. Ausgerechnet jetzt entstehen Industrieanlagen mit einem unvorstellbaren Wasserverbrauch.

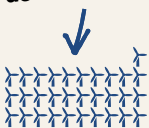
Woher soll dieser Strom kommen?

Die Frage, die wir uns auch stellen müssen: Woher kommt die Energie für den KI-Boom? Die meisten Berechnungen für die Energiewende stammen aus einer

RECHENZENTRUM KRONSTORF

ES BRÄUCHTE 1.430 WINDRÄDER UM DEN ENERGIEVERBRAUCH ZU DECKEN

In OÖ stehen derzeit 31





WUSSTEN SIE, DASS

... das geplante Google-Rechenzentrum in Kronstorf jährlich mehr Strom verbrauchen könnte als alle Haushalte Oberösterreichs zusammen?

Zeit, in der der rasante Ausbau großer Rechenzentren noch gar nicht absehbar war. Der zusätzliche Strombedarf durch künstliche Intelligenz wurde deshalb kaum berücksichtigt.

Dabei ist Österreich schon heute weit davon entfernt, seinen Strombedarf vollständig aus erneuerbaren Quellen zu decken. Der Bedarf eines einzigen Hyperscale-Rechenzentrums zeigt die Dimension: Würde man dessen Strombedarf mit den heute in Oberösterreich üblichen Windrädern decken, wären über 1.400 Anlagen nötig. Selbst mit modernen Großanlagen bräuchte es noch mehrere hundert.

Solange nicht genügend erneuerbare Energie zur Verfügung steht, wird der zusätzliche Strombedarf zwangsläufig aus dem bestehenden Strommix gedeckt – also auch mit fossilen Energieträgern oder Atomstrom. Genau dadurch heizt der KI-Boom die Klimakrise weiter an.

Eine Gesetzeslücke mit großen Folgen

Angesichts dieser Auswirkungen wäre eine umfassende Umweltprüfung selbstverständlich – sollte man meinen. Tatsächlich wurde das Rechenzentrum in Kronstorf ohne Umweltverträglichkeitsprüfung (UVP) genehmigt. Der Grund ist eine Gesetzeslücke: Als das österreichische UVP-Gesetz geschaffen wurde, gab es Rechenzentren dieser Größenordnung noch nicht. Deshalb fehlt bis heute ein eigener UVP-Tatbestand.

Das

Auswirkun-

Wasser, Klima und Energieverbrauch werden nicht automatisch umfassend geprüft. Gleichzeitig haben Gemeinden, Bürger:innen und Umweltorganisationen deutlich weniger Möglichkeiten, sich in das Verfahren einzubringen.

bedeutet:

gen auf Boden,

Fortschritt braucht Leitplanken

Künstliche Intelligenz bietet enorme Chancen – in der Medizin, der Wissenschaft oder bei der Entwicklung klimafreundlicher Technologien. Doch technischer Fortschritt darf nicht auf Kosten unserer Lebensgrundlagen gehen.

Deshalb braucht Österreich endlich klare Regeln für den Bau großer Rechenzentren: eine Raumplanung, die wertvolle Böden schützt, eine Energieplanung, die den zusätzlichen Strombedarf ehrlich berücksichtigt und ein modernes UVP-Gesetz, das auch diese neue Form der Infrastruktur erfasst.

Bis diese Rahmenbedingungen geschaffen sind, sollten keine weiteren Großrechenzentren genehmigt werden.

Denn Digitalisierung und Klimaschutz dürfen keine Gegensätze sein. Genau dafür setzen wir uns ein – damit Innovation nicht auf Kosten von Boden, Wasser und Klima geht, sondern innerhalb der ökologischen Grenzen unseres Planeten.



Unser Strom. Unser Wasser. Unsere Zukunft.

Unsere Ressourcen gehören nicht den Tech-Konzernen.

Unterschreiben Sie JETZT:
[global2000.at/
petition/techkonzerne](https://global2000.at/petition/techkonzerne)





MEHR ALS FAIR

Eine Tasse Kaffee kann Wälder schützen, Frauen stärken und Pestizide reduzieren. Warum GLOBAL 2000 dafür mit FAIRTRADE zusammenarbeitet.

Kaffee ist für viele der perfekte Start in den Tag. Doch hinter jeder Tasse steckt eine Geschichte, die Tausende Kilometer entfernt beginnt. Ob Menschen von ihrer Arbeit leben können und wie sorgsam mit Böden, Wasser und Artenvielfalt umgegangen wird, entscheidet sich lange bevor die Bohnen in unseren Einkaufskorb gelangen.



Sie gründete 2014 die Frauenkooperative Kokowagayo, der heute 674 Kaffeebäuerinnen aus 15 Dörfern angehören. Neben einem fairen Preis erhalten die Frauen für jeden verkauften FAIRTRADE-Kaffee zusätzlich die FAIRTRADE-Prämie. Über deren Verwendung entscheiden sie selbst.

Genau darum geht es bei fairen Lieferketten. Sie sorgen dafür, dass Produzent:innen fair bezahlt werden, Menschenrechte eingehalten und Umweltbelastungen möglichst gering gehalten werden. Denn Nachhaltigkeit beginnt nicht bei der Verpackung – sie beginnt dort, wo Rohstoffe an- oder abgebaut werden.

So entstanden Gesundheitsangebote, Bildungsprojekte und Versammlungsräume für Frauen. Außerdem wurden 50.000 Bäume gepflanzt, Setzlinge verteilt und moderne Maschinen angeschafft, die die Arbeit erleichtern und die Qualität des Kaffees verbessern. Aus einem Einkauf im Supermarkt werden so konkrete Verbesserungen vor Ort.

Deshalb engagiert sich GLOBAL 2000 seit einigen Jahren als Trägerorganisation von FAIRTRADE Österreich. Gemeinsam entwickeln wir die FAIRTRADE-Standards weiter und bringen unsere Umweltkompetenz ein. Unsere Expert:innen bewerten Pestizide und empfehlen Alternativen, um den Einsatz gefährlicher Wirkstoffe zu reduzieren.

Mehr als ein Siegel

Wie viel ein FAIRTRADE-Siegel bewirken kann, zeigt Rizkani Ahmad auf der indonesischen Insel Sumatra.

Österreich zählt zu den drei erfolgreichsten FAIRTRADE-Märkten weltweit.

Jede bewusste Kaufentscheidung stärkt faire Arbeitsbedingungen und den Schutz unserer Umwelt. Gleichzeitig setzt sich GLOBAL 2000 dafür ein, dass faire Lieferketten nicht vom guten Willen einzelner Unternehmen abhängen, sondern durch klare gesetzliche Regeln zur Selbstverständlichkeit werden. Danke für Ihre Unterstützung!



Ihr Frühstücks-Kaffee verändert mehr, als Sie denken

- **50.000** Bäume wurden durch die FAIRTRADE-Prämie der Kooperative Kokowagayo gepflanzt.
- **674** Frauen wirtschaften heute gemeinsam in der Kooperative. Die Prämie finanziert Gesundheits- und Bildungsprojekte.
- Österreich gehört zu den **3** größten FAIRTRADE-Märkten weltweit.

VERBORGENE WILDNIS

Österreich ist ein Waldland – doch echte Naturwälder sind selten. Eine neue Karte zeigt erstmals, wo die letzten unberührten Wälder liegen könnten.

GLOBAL NEWS: Österreich ist ein Waldland. Warum braucht es also eine Karte der Naturwälder?

Dominik Linhard: Ja, Österreich ist fast zur Hälfte von Wald bedeckt. Doch hinter dieser grünen Fassade verbirgt sich ein trauriges Geheimnis: Echte Naturwälder sind eine Seltenheit. Bis heute fehlt eine Übersicht dieser wertvollen Flächen und deren Zustand. Angesichts der Klimakrise und des zunehmenden Nutzungsdrucks haben wir deshalb eine Hinweiskarte erstellen lassen.

2.706,7 km²
mögliche Naturwälder



6,9 %
der österreichischen
Waldfläche

Was ist dabei herausgekommen?

Dass nur rund 6,9 Prozent der österreichischen Waldfläche als mögliche Naturwälder gelten können. Insgesamt umfasst unsere Karte 2.706,7 km²

sogenannte Naturwald-Verdachtsflächen. Diese liefern wichtige Hinweise, wo Österreichs letzte natürliche

Waldökosysteme liegen könnten.

Was kann ein Naturwald, was ein Nutzwald nicht kann?

Naturwälder sind Multitalente: Sie speichern langfristig CO₂, schützen vor Hochwasser, kühlen die Umgebung und sind wider-

standsfähiger gegenüber Stürmen und Schädlingen. Gleichzeitig sind sie unverzichtbare Lebensräume für viele bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Als natürliche Forschungslabore zeigen sie, wie zukunftsfähige Waldwirtschaft aussehen kann.

Warum gibt es so wenige davon?

Weil Wälder durch Hitze, Trockenheit, Stürme und Schädlinge zunehmend unter Druck stehen. Gleichzeitig wird immer mehr Holz entnommen: Während in den 90er-Jahren noch rund 70 Prozent des jährlichen Holzzuwachses geschlägert wurden, waren es zwischen 2018 und 2023 bereits 97 Prozent, Tendenz steigend.

Wie ist die Naturwaldkarte entstanden?

Auf Basis der jahrelangen Arbeit von Matthias Schickhofer. Der Waldexperte mit umfangreichen Gebietskenntnissen wertete Fachliteratur, Luft- und Satellitenbilder sowie öffentlich zugängliche Geodaten aus. Anschließend unterzog das Department für Geodäsie und Geoinformation der TU Wien die Ergebnisse einer statistischen Analyse. Besonders häufig finden sich mögliche Naturwälder an schwer zugänglichen Standorten: an Steilhängen, im Gebirge oder in unbewirtschafteten Schutzwäldern. Im Flachland sind sie dagegen besonders selten – und deshalb umso schützenswerter.

GLOBAL 2000 stellt die Waldkarte nun Ministerien, Bundesländern und Naturschutzbehörden zur Verfügung. Es braucht jetzt eine gemeinsame Anstrengung von Politik, Naturschutz und Grundbesitzer:innen. Denn nur mit einer guten Datengrundlage, klaren Schutzmaßnahmen und fairen Lösungen können wir diese einzigartigen Waldschätze für kommende Generationen bewahren.



WENN JEDE MINUTE ZÄHLT

Adelina kämpft gegen Leukämie. Moderne Medizintechnik kann ihr und vielen schwer kranken Kindern bessere Chancen auf Heilung schenken.

Ein selbst gemaltes Bild für ihre Lieblingsärztin, bunte Perlenketten und kleine Figuren aus Knete – das ist Adelinas Welt, wenn die Schmerzen für kurze Zeit nachlassen. Dann ist die Vierjährige einfach ein Kind. Kaum vorstellbar, dass sie seit Monaten gegen eine lebensbedrohliche Krankheit kämpft.

Dabei begann alles mit Beinschmerzen. Wochenlang suchten ihre Eltern nach einer Erklärung. Adelina wurde sogar mit einer Gipsschiene behandelt. Erst als plötzlich dunkle Blutergüsse auf ihrer Haut auftraten, führte eine Blutuntersuchung zum Verdacht und eine Knochenmarksuntersuchung schließlich zur erschütternden Diagnose: akute lymphatische Leukämie.

Seitdem bestimmt die Chemotherapie ihren Alltag. Ihren vierten Geburtstag verbrachte Adelina auf der Kinderkrebsstation. Immer wieder wird ihr kleiner Körper von schweren Komplikationen geschwächt: Infektionen, Schäden an Leber und Bauchspeicheldrüse sowie schmerzhafte Entzündungen der Mundschleimhaut machen selbst Essen und Trinken zur Herausforderung. Trotzdem verliert sie ihren Lebensmut nicht.

Adelina ist eines von vielen Kindern, die in unserem Partnerkrankenhaus in Charkiw um ihre Zukunft kämpfen. Allein im vergangenen Jahr wurden dort 780 Patient:innen in der kinderhämatologischen Abteilung behandelt, darunter 61 junge Krebspatient:innen sowie 8 Kinder nach einer Knochenmarktransplantation. Die Behandlung dauert bis zu zwei Jahre, davon 6 bis 8 Monate intensive Therapie – eine halbe Kindheit.

Doch was brauchen diese Kinder, um die bestmögliche Chance auf Heilung zu bekommen? Darüber habe ich mit unserer Projektkoordinatorin Juliana Matusova gesprochen.

GLOBAL NEWS: Was brauchen die Kinder derzeit am dringendsten?

Juliana: Vor allem die Chance auf eine Behandlung nach heutigem medizinischem Standard. Gerade wäh-



rend einer Chemotherapie kann sich der Zustand eines Kindes innerhalb weniger Stunden dramatisch verschlechtern. Dann muss jeder Handgriff sitzen – und die notwendige Medizintechnik zuverlässig funktionieren.

Besonders wichtig ist die Versorgung mit Thrombozyten – den Blutplättchen, die für die Blutgerinnung verantwortlich sind. Sie werden lebensnotwendig, wenn das Knochenmark während der Chemotherapie kaum noch eigene Blutplättchen bildet. Schon kleinste Blutungen können dann lebensgefährlich werden.

Wie kann die Versorgung mit Thrombozyten sichergestellt werden?

Mit einem Thrombozyten-Inkubator mit Schüttler. Damit die Blutpräparate ihre Wirkung behalten, müssen sie rund um die Uhr bei exakt 22 Grad gelagert und ständig sanft bewegt werden.

Das derzeitige – und einzige – Gerät ist 15 Jahre alt und fällt immer wieder aus. Dann können die empfindlichen Blutplättchen verklumpen und unbrauchbar werden. Im schlimmsten Fall fehlt einem Kind genau dann die lebensrettende Transfusion, wenn jede Minute zählt.



Mit Ihrer Unterstützung möchten wir deshalb ein „Lebensretter-Paket“ im Wert von 20.000 Euro finanzieren. Im Mittelpunkt steht ein neuer Thrombozyten-Inkubator mit Schüttler. Zusätzlich werden zwei Notfall-Medizinwagen benötigt, damit Medikamente und Notfall-ausrüstung übersichtlich angeordnet sind und ohne Zeitverlust direkt ans Krankenbett gelangen. Im Spendenziel enthalten sind auch Transport, Installation und Inbetriebnahme, die Einschulung des Personals sowie die notwendige Erstausrüstung der Notfallwagen.

... damit Adelina ihren nächsten Geburtstag zu Hause feiern kann. Mit ihren Eltern, mit Luftballons und Geburtstagskuchen – und nicht zwischen Infusionsständern und Monitoren.

LEBENSRETTER-PAKET FÜR KREBSKRANKE KINDER

Unser Spendenziel: 20.000 Euro

● **Thrombozyten-Inkubator mit Schüttler – 13.330 Euro**

Sichert die zuverlässige Lagerung lebenswichtiger Blutplättchen während der Chemotherapie.

● **Zwei Notfall-Medizinwagen – 1.160 Euro**

Bringen Medikamente und Notfallausrüstung ohne Zeitverlust direkt ans Krankenbett.

● **Transport, Inbetriebnahme und Erstausrüstung**

Dazu gehören die Installation des Geräts, die Einschulung des Personals und die notwendige Erstausrüstung der Notfallwagen.



DANKE!

BITTE SCHENKEN SIE KINDERN WIE ADELINA EINE CHANCE AUF HEILUNG.

Helfen Sie uns, 20.000 Euro für lebensrettende Medizintechnik aufzubringen. Jede Spende trägt dazu bei, dass im entscheidenden Moment alles bereitsteht, um Kinder wie Adelina bestmöglich zu behandeln.

IBAN: AT24 2011 1822 2084 4701
Kennwort: Lebensretter-Paket

**JEDER BEITRAG
HILFT.**

SPIELZEUG IM TEST

Was Kinder täglich in den Händen halten, sollte frei von gefährlichen Chemikalien sein. Deshalb hat GLOBAL 2000 Spielzeug untersucht – die Ergebnisse gibt es kostenlos.

Kinder haben intensiven Hautkontakt mit ihrem Spielzeug, nehmen es in den Mund und verbringen viele Stunden damit. Gemeinsam mit der AK Oberösterreich hat GLOBAL 2000 deshalb 19 beliebte Spielzeuge auf besonders besorgniserregende Chemikalien (SVHC) untersucht. Die Ergebnisse zeigen, dass genaues Hinschauen lohnt.



Kostenloser Test & weitere Infos:
global2000.at/spielzeug-test

Sie haben ein Auskunftsrecht: Nach Artikel 33 der REACH-Verordnung müssen Hersteller und Händler auf Anfrage über besonders besorgniserregende Stoffe (SVHC) in Alltagsprodukten informieren. Nutzen Sie dafür die App ToxFox.

Unsere Tipps:

- Billigprodukte aus Fernost meiden.
- Naturmaterialien wie Holz, Naturkautschuk oder Bio-Baumwolle bevorzugen.
- Stark riechendes Spielzeug besser nicht kaufen.



FAST FASHION VERSTEHEN

Billige Mode hat ihren Preis – für Mensch und Umwelt. Unser neuer Workshop zeigt Jugendlichen, was hinter Fast Fashion steckt und welche Alternativen es gibt.

Jede Person in Österreich kauft durchschnittlich rund 60 Kleidungsstücke pro Jahr – viele davon werden kaum getragen. Unser neuer Workshop für Schüler:innen ab 14 Jahren macht sichtbar, welche ökologischen und sozialen Folgen Fast Fashion hat. In nur 100 Minuten erleben die Schüler:innen eine interaktive Reise durch die Welt unserer Kleidung – von der Plantage bis zur Altkleiderdeponie. Sie hinterfragen Konsumtrends, Werbung und soziale Medien. Im Mittelpunkt steht die Frage: Wie können wir Kleidung bewusster nutzen und die Wegwerfspirale durchbrechen?



Mit freundlicher Unterstützung von
 **Bundesministerium**
Arbeit, Soziales, Gesundheit,
Pflege und Konsumentenschutz



Ab Oktober buchbar:
[global2000.at/
umweltworkshops](https://global2000.at/umweltworkshops)



WAS BLEIBT?

Was uns im Leben wichtig ist, möchten wir bewahren. Dazu gehört für viele auch die Natur – und die Hoffnung auf eine lebenswerte Welt.

Es gibt Dinge im Leben, die uns besonders am Herzen liegen: Menschen, die wir lieben, Orte, mit denen wir uns verbunden fühlen und Werte, die wir weitergeben möchten.

Dazu kann auch die Natur gehören. Ein Wald, in dem wir als Kinder gespielt haben. Eine Wiese voller Schmetterlinge. Sauberes Wasser. Oder das gute Gefühl, dass auch morgen noch eine vielfältige, lebendige Welt da ist. Für die, die wir lieben, für die, die nach uns kommen.

Doch vieles davon ist nicht selbstverständlich. Lebensräume verschwinden, die Artenvielfalt nimmt ab und die Klimakrise verändert unsere Umwelt.

GLOBAL 2000 setzt sich dafür ein, dass Natur und Umwelt auch für kommende Generationen geschützt werden. Wir decken Missstände auf, machen Probleme sichtbar und setzen Politik und Wirtschaft unter Druck.

Mit einem Vermächtnis zugunsten von GLOBAL 2000 können Sie diese wichtige Arbeit über Ihr eigenes Leben hinaus unterstützen.

Gut informiert vorsorgen

Notar Mag. Diwald gibt Antworten

Erfahren Sie, wie man Erben und Vererben richtig regelt. Am Mittwoch, den **21. Oktober 2026** um 17:30 Uhr laden wir Sie herzlich zu unserem **kostenlosen Online-Vortrag** mit Notar Mag. Johannes Diwald ein. Sie erhalten praktische Informationen und haben Gelegenheit, Ihre Fragen zu stellen.

Sichern Sie sich gleich jetzt Ihren Platz unter:

[global2000.at/
anmeldung-notar-vortrag-
erbschaftsrecht](https://global2000.at/anmeldung-notar-vortrag-erbschaftsrecht)



Nina León-Sandner



Sie möchten sich informieren oder haben Fragen?

Gerne stehe ich Ihnen zur Verfügung
– vertraulich und ohne Verpflichtung.

nina.leon-sandner@global2000.at

global2000.at/testamentspende

AKTIVISMUS TRAGEN!

Ein Begleiter mit Umweltgeschichte:
unsere besonderen Taschen aus originalen Protestbannern von GLOBAL 2000.



Ein Stück Umweltgeschichte

Ab einer Spende von 35 € fürs AufstandsTascherl, 40 € für den AktivismusBeutel, 25 € fürs WiderstandsSackerl und 48 € für unseren ProtestShopper unterstützen Sie nicht nur unseren Einsatz für eine bessere Zukunft, sondern setzen selbst ein Statement für den Umweltschutz.

Mit Upcyclingprodukten Zukunft gestalten.
global2000.at/upcycling-taschen-aus-bannern

